

# Buchbesprechungen

## *Allgemeine Geschichte*

Andreas FISCHER, Karl Martell: Der Beginn karolingischer Herrschaft, Stuttgart: Kohlhammer 2012. 278 S. ISBN 978-3-17-02385-3. € 24,90

Unter den Vorzeichen aktueller gesellschaftlicher Diskussionen verkürzt sich die Erinnerung an Karl Martell zumeist auf nur eine Schlacht, die man schon früh zur Abwehr muslimischer Expansion und letztendlich zur Rettung des „Abendlandes“ stilisiert hatte. Die Nachwelt des 9. Jahrhunderts wiederum reduzierte das Bild des namengebenden Vorfahren der herrschenden Dynastie der Karolinger auf die im politischen Tagesgeschäft polemisch verwertbare Gestalt des Kirchenräubers. Der vorliegende Band setzt sich auch mit diesen Verzerrungen der kulturellen Erinnerung auseinander, insbesondere im achten Kapitel zum „Nachleben“ Karls (S. 188–197,) verfolgt aber ein weit anspruchsvolleres Ziel: Der Blick auf den fränkischen Hausmeier, der wegen seiner energischen militärischen Expansion schon in karolingischer Zeit mit dem Beinamen des „Hammers“ gewürdigt werden sollte, richtet sich zugleich auf Voraussetzungen, Entstehung und Grundprobleme der Herrschaft einer Adelsfamilie, die mit Karl und seinem Vater Pippin (II.) dem Mittleren eine politische Dominanz im Frankenreich der Merowinger erlangte, auf deren Grundlage Karls zweiter Sohn Pippin (III.) der Jüngere schließlich selbst die Königswürde übernehmen konnte. Der Herrschaft des Hausmeiers Karl kommt dabei mehr als eine Scharnier- oder Übergangsfunktion zu: Auf der einen Seite verbindet sich mit seinem erfolgreichen Kampf um die Nachfolge des Vaters in der Stellung des einzigen Hausmeiers im Frankenreich und dem kontinuierlichen Ausbau seiner Herrschaft die grundsätzliche Frage nach den Grundlagen und Strukturen politischer Macht unter den Bedingungen des späten Merowingerreichs. Auf der anderen Seite ist genauer zu diskutieren, inwieweit Karls selbst schon bewusst oder auch nur im faktischen Ergebnis seines Handelns diese Bedingungen entscheidend verändert und den Übergang des Königtums auf die eigene Familie eingeleitet hat.

Der personenbezogene Titel des Buches gibt also noch deutlicher als bei anderen mittelalterlichen Herrscherpersönlichkeiten den Rahmen für eine Darstellung der politischen Ereignis- und Strukturgeschichte, hinter der biographische Ansätze schon deshalb weit zurückstehen, weil die Quellen, wie der Verfasser ausdrücklich vermerkt, weitreichende Einblicke in Persönlichkeit und handlungsleitende Motive der Akteure nicht erlauben. Strukturen und politischer Wandel des Frankenreiches von den Anfängen der Pippiniden und Arnulfinger im 7. Jahrhundert bis zum Tod Karls im Jahr 741 werden in sechs chronologisch gegliederten Kapiteln detailliert und in Auseinandersetzung mit der neueren Forschung zur Geschichte der Merowinger, Karolinger und ihrer politischen Partner und Gegner nachgezeichnet. Ein systematisches Kapitel zu Kirchenorganisation und Kirchenpolitik unter Karl und seinem

Vater Pippin II. sowie zum missionarischen und organisatorischen Wirken der Angelsachsen Willibrord und Bonifatius ist dabei eingeschoben zwischen das zentrale, umfangreiche fünfte („Wellen der Expansion: Die militärischen Aktivitäten an den Rändern des Reichs“, S. 67–136) und das siebte Kapitel, das „Die letzten Jahre Karl Martells“ zum Gegenstand hat und mit „Alleinherrschaft und Erbteilung (737–741)“ die Frage nach der Stellung von Karls Herrschaft im Vorgang der Ablösung des merowingischen und der Errichtung des karolingischen Königtums thematisiert. Von Rudolf Schieffers in der gleichen Reihe in fünfter Auflage erschienenen *Dynastiegeschichte der Karolinger* (2014) unterscheidet sich das Buch dabei vor allem durch die Fokussierung auf einen wesentlich engeren Zeitausschnitt, so dass Quellen und Forschungskontroversen zu den frühen Vertretern der Familie vor der Königserhebung von Karls Sohn Pippin weit detailreicher erörtert und einzelne Schauplätze an der Peripherie des Frankenreichs wie Aquitanien und die Provence ausführlicher berücksichtigt werden können.

Dem darstellerischen Duktus ist es geschuldet, dass dezidierte Beiträge zur aktuellen Forschungsdiskussion in den Darstellungszusammenhang eingeflochten sind, weshalb mitunter nur dem besonders engagierten Leser klar werden dürfte, wo das Buch über den Anspruch einer zusammenfassenden Darstellung hinausgeht. Gefragt wird vor allem nach Grundlagen und Bedingungen der vielfältigen politischen und militärischen Aktivitäten Karls; den Schlüssel auch für vieldiskutierte und folgenreiche Eingriffe in die politische und soziale Struktur des Frankenreichs wie die Ausstattung von Gefolgsleuten mit Kirchengut oder personelle Verschiebungen im Episkopat findet der Verfasser dabei weniger in reflektierten Handlungskonzepten als vielmehr im Reagieren auf wechselnde politische Konstellationen und im Ausnutzen von situationsbedingten Möglichkeiten.

Das letzte, neunte Kapitel zeichnet als kurzes „Resümee“ (S. 198–205) dementsprechend das Bild eines flexiblen Machtpolitikers, der sich mit unterschiedlichen Gegebenheiten in den Regionen des großen Reichs zu arrangieren wusste und dessen langfristiger Erfolg nicht zuletzt auf kontinuierlichen militärischen Aktionen beruhte. Auch den Zugriff Karls auf die am Beginn des 8. Jahrhunderts weitgehend autonomen Herzogsherrschaften an der südlichen und östlichen Peripherie des Frankenreichs beurteilt Fischer zurückhaltend, wobei er wiederum dem vom Anfang des 9. Jahrhunderts datierenden *Breviarium Erchanberti*, das von einer mit dem Verweis auf die Gefolgschaft zum merowingischen Königtum legitimierten Opposition durch die Herzöge der Bayern und Alamannen berichtet, besonderes Gewicht gibt und erst Karls Söhnen entscheidende Erfolge bei der Integration der süddeutschen Herzogtümer und Aquitanien in ihre Herrschaft attestiert. Vorsichtig fällt die Antwort auf die Frage nach der Qualität karolingischer Herrschaft beim Tod des Hausmeiers aus: „Insgesamt hatte Karl seiner Familie eine erheblich größere Machtbasis und gefestigtere Stellung geschaffen, die sie gegenüber rivalisierenden Adelsgeschlechtern deutlich überhöhte“ (S. 205). Etwas inkonsequent erscheint es in diesem Zusammenhang, dass Fischer mit dem *Mainstream* der Forschung die Grablage Karls in der alten Königsabtei Saint-Denis dann doch wieder als Ausdruck weitreichender, auf die familiäre Zukunft gerichteter Ansprüche des sterbenden Hausmeiers wertet, anstatt ausführlicher zu überlegen, was eine solche Entscheidung über das Selbstverständnis, vielleicht aber auch über die mit einer sakral besonders ausgezeichneten Grabstätte verbundenen religiösen Vorstellungen und Hoffnungen eines Herrschers aussagen könnte, dessen Persönlichkeit in den zeitgenössischen Quellen nur in Umrissen erscheint.

Das Buch verbindet insgesamt eine klare, detaillierte und gut lesbare Darstellung mit einer hilfreichen Einführung in die Quellen und die politisch-sozialen Strukturen des Frankenreichs. Eine angemessene Quellen- und Forschungsbibliographie sowie detaillierte Nachweise in den Anmerkungen dokumentieren den aktuellen Forschungsstand und weisen den Weg zu weiterführenden Recherchen. Ludger Körntgen

Franz J. FELTEN / Harald MÜLLER / Heidrun OCHS (Hg.), *Landschaft(en), Begriffe – Formen – Implikationen* (Geschichtliche Landeskunde 68), Stuttgart: Franz Steiner 2012. 405 S., 53 s/w Abb., 2 s/w Tab. ISBN 978-3-515-08760-5. € 59,-

Der Begriff einer „historischen Landschaft“ kam um 1900 von der Geographie in die Geschichtswissenschaft. Der Kulturgeograph Friedrich Ratzel und der Kulturhistoriker Karl Lamprecht standen dabei an der Spitze der Bewegung. Die „Landschaft“, egal wie sie definiert ist, verweist stets auf die räumliche Komponente menschlichen Handelns. Die Begrifflichkeit wird immer wieder neu gefasst, beschrieben, definiert, gegen vermeintliche wie tatsächliche Beliebigkeit „geschützt“ oder verworfen. Die Ergebnisse zweier Tagungen werden in diesem Band zusammengefasst: „Der Begriff der Landschaft in der landeshistorischen Forschung“ (2008) und „Frauen, Kloster, Landschaften“ (2004).

Joachim Schneider („Der Begriff der Landschaft in historischer Perspektive“) sieht den Begriff aktuell in mehrfacher Weise verwendet: Zum einen die „Landschaft als scheinbar wertfreier, vorwiegend räumlicher Zuordnungsbegriff“, der „weitgehend synonym mit Begriffen wie Region oder Land verwendet“ werden kann, zum anderen als Grundbestand „einer kulturgeschichtlichen Forschungsrichtung, die sich insbesondere für bewusstseinsgeschichtliche Erscheinungen landschaftlicher Identitätsbildung und Raumerfassung interessiert“. Landschaft ist schließlich als „Aspekt-Begriff“ zu nutzen, der „auf einen mehr oder weniger präzise, meist herkömmlich landschaftlich, das heißt regional benannten und begrenzten Raum bezogen“ ist, also Städte-, Burgen-, (Reinhard Friedrich), Schul-, Bildungs- und Klosterlandschaften. Diese Vielzahl von Landschaften wird im ersten Teil des Bandes ausführlich in mehreren Artikeln aus historiographischer (Johannes Helmuth), geographischer (Detlev Ipsen, Thorsten Pohlert und Wolfgang Wilcke), archäologischer (Rainer Schreg), künstlerischer (Ute Engel) sowie sprachgeschichtlicher Sicht (Albrecht Greule) besprochen.

Solche vielfältigen, je nach der Forschungsintention konstruierten Landschaften könnten sich in einer Definition von „Kulturlandschaft“ vereinigen, welche einen von Menschen gestalteten Veränderungsprozess eines ehemaligen Naturraums umschreibt, der durch Landwirtschaft, Besiedlungsformen, Infrastruktur (Wege, Straßen, Gewässer), Religion, Kunst und Kultur moduliert und den jeweiligen gesellschaftlichen Bedürfnissen angepasst wird. Menschen leben in von ihnen geschaffenen und immer wieder veränderten Kulturlandschaften. Um diese auf permanente Veränderung ausgerichteten Prozesse verstehen zu können, könnten die Erkenntnisse über die historische Entwicklung von Land und Leuten für aktuelle regionale Zukunftsplanungen herangezogen werden.

Feminine Klosterlandschaften wurden eingehend thematisiert. Für Gert Melville („Klosterlandschaft“) sollte nur dann von einer Klosterlandschaft gesprochen werden, wenn diese geistlichen Institutionen einem bestimmten Raum eine homogen-identitätsstiftende Form gegeben bzw. sie wegen ihrer besonderen Dichte landschaftsprägend gewirkt haben. Mit dieser Engführung möchte er den – vor allem auch in der Tourismusbranche gern benutzten –